

Kurfürst Moritz und die Schlacht bei Sievershausen

Moritz, Herzog zu Sachsen, des Heiligen Römischen Reiches Erzmarschall und Kurfürst, Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meißen und Burggraf zu Magdeburg, kam am 21. März 1521 zu Freiberg als ältester Sohn Herzog Heinrichs des Frommen zur Welt. An verschiedenen Fürstenhöfen aufgewachsen, erhielt er jedoch keine Bildung im eigentlichen Sinne. Nach dem Tod seines Vaters am 18. August 1541 bestieg er im jugendlichen Alter von 20 Jahren den Thron der Albertinischen Linie des sächsischen Fürstenhauses Wettin. Mit ihm kam nunmehr ein Herrscher zur Macht, der zielstrebig eine frühabsolutistisch-territorialstaatliche Entwicklung in Sachsen einleiten sollte. Schon bald zeigte sich seine Veranlagung zu ausgesprochen hoher Selbständigkeit des Urteils und der Entschlusskraft sowie zu überdurchschnittlicher Konsequenz in der Verfolgung selbstgestellter Ziele. Diese bestanden in der Vollendung der Reformation mit den damit verbundenen beträchtlichen Land- und Mittelgewinnen aus der Säkularisierung kirchlichen Besitzes, aber auch in der aktiven Mitwirkung seines Herzogtums bei der jene Jahre bestimmenden Durchsetzung territorialfürstlicher Ansprüche gegenüber der Installation einer erblichen Zentralgewalt. Letztere wurde bekanntlich durch den habsburgischen Kaiser Karl V. als Konsequenz der von ihm vertretenen universalen Auffassung des Kaisertums als dem einzigen Haupt der gesamten Christenheit –ein Reich, ein Herrscher, ein Glaube – angestrebt. Das Ziel aller Vorstellungen des jungen Herzogs konnte nur in der Überwindung der nachteiligen Sächsischen Landesteilung von 1485, also auch im Übergang der Kurwürde von der Ernestinischen Linie des Hauses Wettin auf seine albertinische, bestehen. Letzteres war aber nur mit Zustimmung des Kaisers als oberstem Machtherren im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation durchzusetzen. Den Zweck über die Bedenken stellend, stand Moritz nun im Gegensatz zu seinem persönlichen protestantischen Glaubensbekenntnis zunächst auf kaiserlicher, also katholischer Seite. Das brachte ihm nach seiner Teilnahme an der vom Kaiser geführten und gewonnenen entscheidenden Schlacht bei Mühlberg am 24. April 1547 sowie der nachfolgenden Wittenberger Kapitulation von Kurfürst Johann Friedrich dem Großmütigen - seinem Vetter und Führer im protestantischen Schmalkaldischen Bund - die Kurfürstenwürde und Teile des ernestinischen Herrschaftsgebietes ein. Allerdings wurden nicht alle der von kaiserlicher Seite versprochenen und damit erwarteten Zusagen zum Verdross von Kurfürst Moritz eingehalten. Bestärkt durch diesen Machtzuwachs setzte sich Moritz daher im Bündnis mit König Heinrich

II. von Frankreich an die Spitze der evangelischen Fürstenverschwörung und zog mit seiner Streitmacht überraschend gegen Karl V., der auf der Flucht in Tirol nur knapp der Gefangennahme entgehen konnte. Der Passauer Vertrag, der am 2. August 1552 zwischen Ferdinand I. für seinen widerstrebenden Bruder Karl und der deutschen Fürstenkoalition unter der Führung von Kurfürst Moritz abgeschlossen wurde, garantierte deren reichsfürstliche Unabhängigkeit. Dieser Sieg der Partikulargewalten zuungunsten einer Zentralgewalt sicherte aber auch zunächst den Bestand der protestantischen Religion. Somit schuf er eine Friedenslösung für das Reich, bereitete aber auch den Ausgleich zwischen den beiden Konfessionen vor, der dann - allerdings erst nach dem Tode des Kurfürsten Moritz - im Augsburger Religionsfrieden von 1555 endgültig fixiert werden konnte. Den nunmehr unabwendbaren Zusammenbruch seines weitgespannten politischen Lebensziels vor Augen, verlies Karl V. die Bühne des politischen Geschehens in Europa: er beendete 1558 in einem spanischen Kloster sein Leben.



Moritz von Sachsen: Ölgemälde Lucas Cranach 1578

Dass sich Moritz, im Widerstreit zwischen konfessionellem Gewissen und Streben nach machtpolitischem Erfolg, anfechtbarer doppelzüngiger Verhaltensweisen bediente, welche ihm vor allem bei protestantisch Gesinnten zumindest zeitweilig eine abschätzige Beurteilung eintrugen, ist angesichts des Erfolges nachträglich als sekundär einzuschätzen. Die überdurchschnittlich hohe politische Befähigung, ein skrupelloses Machtkalkül, eine realistische Zielsetzung und ihre konsequente Verwirklichung durch den jungen Regenten ließen das sächsische Kurfürstentum zur protestantischen Führungsmacht und nächst dem Hause Habsburg zur stärksten politischen Kraft in Deutschland aufsteigen.

Dem außenpolitischen Eingriff in die Reichspolitik mit gravierenden Konsequenzen für die gesamte europäische Geschichte standen aber auch zahlreiche weitreichende Reformen im Inneren seines Herrschaftsgebietes zur Seite: die Bildung eines neuen Hofrates, die damit in Zusammenhang stehende neue Kanzleiordnung, die Neuordnung des Gerichtswesens, eine Reorganisation der Ämter und eine veränderte administrative Kreiseinteilung, die Reform der Leipziger Universität sowie die Gründung der Fürstenschulen zur Heranbildung befähigter Beamter stehen für vieles andere. Letztlich sind noch der aufwendige Ausbau des nunmehr erweiterten Residenzschlosses in der als Regierungssitz dienenden Stadt Dresden sowie die Bildung der Hofkapelle als zukunftsweisende Aktivität zu erwähnen. Gleiches gilt für die in bastionärer Manier realisierten Neubefestigungen der Städte Dresden und Leipzig als Präventivmaßnahme angesichts der möglicherweise zu erwartenden kriegerischen Auseinandersetzungen als Folge des Reformationsgeschehens sowie des Vordringens der Türken.

Die zwölfjährige Regentschaft von Moritz ist neben zahlreichen Aktivitäten für seine sächsischen Lande vor allem durch seine umfangreichen außenpolitischen und religionswirksamen Leistungen gekennzeichnet: fraglos reifte er dadurch zu einer Schlüsselfigur der deutschen Politik jener Jahre heran. Umso mehr muss es bedauert werden, dass er in einem Reitergefecht von untergeordneter geschichtlicher Bedeutung auf dem Schlachtfeld seinen Tod fand.

Nach dem 1552 in Passau vereinbarten Vertrag bestand für die oppositionellen Reichsfürsten die Notwendigkeit, nunmehr auch ohne den Kaiser eine dauerhafte Friedenssicherung zu erreichen. Der der fränkischen Linie des Hauses Hohenzollern angehörende Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach – den Beinamen erhielt er wegen seiner kriegerischen Aktivitäten nach dem vorchristlichen

Athener Staatsmann und Feldherrn Alcibiates – hatte die Koalition der Kriegsfürsten gegen Karl V. zunächst unterstützt. Zu Abenteuern geneigt und zum Machterwerb strebend verweigerte er nicht nur seine Zustimmung zu dem Passauer Vertrag, sondern suchte raubend und plündernd seinen eigenen Vorteil in einer territorialen Expansionspolitik. Diese richtete sich vor allem gegen die Bistümer in seiner fränkischen Nachbarschaft sowie auch gegen die freie Reichstadt Nürnberg. Moritz als erfolgreicher Kriegsherr sah sich deshalb als erster herausgefordert, dem Landfriedensbrecher in Durchführung der erlassenen Reichsexekution Einhalt zu gebieten.

Das entscheidende Gefecht begann am 9. Juli 1553 in der Mittagsstunde auf einem Areal zwischen mehreren dörflichen Ansiedlungen bei Sievershausen, einem im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel zwischen Lehrte und Peine gelegenen Dorf. Dabei standen den ca. 15000 Mann - 7000 Berittene und 8000 Fußknechte - auf kurfürstlicher Seite insgesamt ca. 17000 Mann auf der gegnerischen markgräflichen Seite gegenüber. Der bis in die Nachtstunden währende Kampf, bei dem bis 3000 Tote und mehr als 4000 Gefangene gezählt wurden, endete siegreich für den allerdings verletzten Kurfürsten. Die im Schlachtgetümmel erlittene Verwundung - ein aus nächster Nähe abgefeuerter Schuss eines Faustrohres hatte die Rüstung in der Lendengegend durchschlagen - hielt man zunächst für ungefährlich. Als aber am Nachmittag des 10. Juli seine Schmerzen zunahmen, musste man nun wohl das Schlimmste befürchten. Bereits am Abend der Schlacht hatte der Kurfürst seinen Hofprediger Johannes Weiß zu sich kommen lassen, der ihm dann in der Nacht zum 11. Juli das Abendmahl in beiderlei Gestalt reichte. Als ihn Weiß zuletzt bat, er möge ihm ein Zeichen dartun, wenn er als ein gläubiger Mensch sterben wolle, konnte er nur noch durch schwaches Kopfnicken seine Zustimmung geben. Später richtete er sich noch einmal ein wenig auf, neigte sich dann aber kurz darauf zur Seite und verschied. Der Tod trat kurz nach 8 Uhr am Vormittag des 11. Juli 1553 ein, so dass Moritz seine Lebensbahn im Alter von 32¼ Jahren auf dem Höhepunkt seiner Macht beschloss.

Et morte, triumphans – Obgleich gestorben: Er hat gesiegt! So äußerten sich seine trauernden protestantischen Glaubensgenossen über die zwar gewonnene Schlacht, aber das verlorene Leben ihres Anführers, der für sie berechtigterweise die Rettung des Protestantismus verkörpert hatte. Aber auch katholische Fürsten bewunderten ihn als den Befreier von der spanisch-habsburgischen Fremdherrschaft. Nur wenige bewahrten ihren Hass bis über das Grab hinaus. Neben Johann Friedrich dem Mittleren machte verständlicherweise auch Markgraf Albrecht aus seiner Freude über den Fall des Gegners keinen Hehl. Bei Braunschweig am 12.

September nochmals geschlagen und bald darauf vom Kaiser erneut geächtet, floh letzterer 1554 über Frankreich 1556 wieder nach Deutschland. Er verstarb schon Anfang 1557 im 35. Lebensjahr in Pforzheim.

Selbst Kaiser Karl V. drückte in einem Beileidsschreiben seine Anerkennung für die ritterliche Tapferkeit des gefallenen Kurfürsten aus; aber im Innersten war er wohl froh, von diesem unberechenbaren Gegner endgültig befreit worden zu sein.

Während der Schlacht dürfte möglicherweise bereits Verrat im Spiele gewesen sein, da der Hohenzollernmarkgraf, obwohl bereits gefangen und wohl auch leicht verletzt, wieder entkommen konnte. Auch hielt sich hartnäckig die Vorstellung von einer Unachtsamkeit der eigenen Leute. So blieben die Umstände des Ablebens von Kurfürst Moritz zweifelhaft, eine allseits überzeugende Klärung konnte niemals gefunden werden.

Der unerwartete Tod des Kurfürsten brachte die kursächsische Seite natürlich in eine schwierige militärische und politische Situation. Diese konnte jedoch durch geschicktes Handeln seines Nachfolgers Kurfürst August in den nächsten Jahren zum Vorteil für den Reichfrieden, für die albertinischen Wettiner sowie die protestantische Glaubensrichtung gelöst werden.

Das Herz und die Eingeweide des Verstorbenen wurden in der dörflichen Martinskirche von Sievershausen unter dem Taufstein beigesetzt. An der Südwand des Kirchengebäudes erinnert noch heute eine in Stein gehauene Inschrift aus dem Jahr 1573 als das älteste Zeugnis der Schlacht vor Ort an das Geschehen vom 9. Juli 1553 und die Hauptakteure Herzog und Kurfürst Moritz zu Sachsen, Herzog Heinrich den Jüngeren zu Braunschweig und Lüneburg sowie Albrecht Markgraf zu Nürnberg. An den Ort des Schlachtfeldes, da Moritz die todbringende Verwundung erhielt, erinnert zudem auch ein im Jahre 1853 errichtetes steinernes stelenartiges Denkmal.



Foto: AxelHH, Wikipedia

Zwei Tage nach dem Tod des Kurfürsten erfolgte der Aufbruch der Sachsen vom Schlachtfeld. Begleitet von fünf Geschwadern der Reiterei und der Truppenhauptfahne wurde der Sarg mit dem präparierten Leichnam des Verewigten über Halle und Leipzig am 22. Juli nach dem sächsischen Freiberg überführt. Am 23. Juli in feierlichem Zuge nach der Begräbniskapelle des Domes, der Grabstätte Heinrichs des Frommen,

geleitet, senkten ihn Bergknappen - dem letzten Willen des Verschiedenen gemäß - zwischen dem Vater und dem früh verstorbenen Söhnlein ein. Dort erhebt sich in der Mitte des Chores seit 1563 das im Auftrag seines Bruders, des Kurfürsten August, errichtete monumentale Kenotaph, das Freiburger Moritzmonument: ein imponierendes Werk, das auf dreigeschossigem, sich nach oben jeweils verjüngendem Unterbau die Marmorgestalt des Kurfürsten in voller Rüstung, kniend und den Gekreuzigten anbetend, trägt. Dieses ambitionierte, dynastische Grabmal von europäischem Rang entstand als Gemeinschaftsleistung zahlreicher Künstler. Der Entwurf stammt von den Gebrüdern Gabriel und Benedikt Tola, die Hauptleistung der Ausführung lag in der Hand des Bildhauers Anton von Zerreen aus Antwerpen. Wenn auch zu einem späteren Zeitpunkt in Teilen verändert, kündigt das aufwendigste Grabmonument, das jemals für einen wettinischen Fürsten errichtet worden ist, noch heute von der unbestreitbaren Bedeutung des Beigesetzten, von Kurfürst Moritz von Sachsen. **Christoph Zeidler**

Anmerkung:

Wiedergabe des ersten und zweiten Teils des am 4.10.2017 in der Piatta Forma gehaltenen Vortrages.

Literatur:

Sturmhöffel, K.: Illustrierte Geschichte des Albertinischen Sachsen, Bd. 2/1; Leipzig 1908

Staatliche Kunstsammlungen Dresden (Hrsg.): Glaube und Macht/Sachsen im Europa der Reformationszeit, Katalog der 2. Sächsischen Landesausstellung in Torgau; Dresden 2004

Zeidler, Chr.: Eine neue Attraktion in den Kasematten (Moritzmonument) in KG 3/2002 sowie

Zeidler, Chr.: Das Dresdner Moritzmonument – Geschichte, Literatur in KG2/2017

Dresdner Geschichtsverein e.V. (Hrsg.): Kurfürst Moritz und die Renaissance, (Dresdner Hefte Nr. 52); Dresden 1997

Thieme, A./Vötsch, J.: Hof und Hofkultur unter Moritz von Sachsen; Beucha 2004. Darin insbesondere Rudersdorf, M.: Moritz von Sachsen – Zur Typologie eines deutschen Renaissancefürsten zwischen Renaissance und Reformation.

Die Schlacht von Sievershausen und die Legende von der Ermordung Moritz von Sachsen durch Georg von Karras

Im Winter 1552 sandte Kurfürst Moritz Vollradt von Mansfeld, der zu diesem Zeitpunkt immer noch im Dienste des Französischen Königs Heinrich II. war, nach Frankreich, um den Vertrag - als Defensivbund 1551 geschlossen - zu bekräftigen und die von Moritz an Heinrich II. zugesagten Truppen von 4.000 Mann zu Pferde und 12.000 zu Fuß nach den Niederlanden zu führen.

Moritz war sehr wohl entschlossen diesen Kriegszug in die Niederlande anzuführen, er hatte bereits veranlasst, dass Leute ausgesandt wurden, um den Weg zu untersuchen, insbesondere Furten und Pässe festzulegen, die im Voraus einzunehmen waren. Zuvor musste er aber die durch Markgraf Albrecht Alcibiades im 2. Markgrafenkrieg verursachten Unruhen im Reich beenden und ihn auf seinem Weg ins Braunschweigische stellen.

Das von Moritz angeführte bundesdeutsche Heer erhielt Unterstützung von Ferdinand I., den fränkischen Bischöfen und Heinrich von Braunschweig, die als die größten Verfolger der Protestanten im Deutschen Reich galten. Sehr verwunderlich, wenn Ferdinand I., Bruder Karl V., den Kurfürsten mit Kriegsvolk unterstützte, Albrecht Alcibiades aber den Segen des Kaisers erhielt, obwohl er die Evangelischen in Niederdeutschland in Schutz nahm und offensichtlich „nach einer popular-protestantischen Macht trachtete“. Sicherlich verfolgte der Kaiser mit dieser Unterstützung Albrechts das Ziel einer Anarchie im Reich und der gegenseitigen Schwächung der Fürsten.

Der moralische Vorteil von Moritz war allerdings, dass er entgegen der Position des Markgrafen - der raubend und brandschatzend das Land verwüstete - den Landfrieden und den bestehenden Besitz verteidigte. Albrecht verfocht Ansprüche, die er mit Gewalt erworben hatte und somit vor keinem Gerichtshof zu Recht bestehen und auch nicht durch die Einwilligung des Kaisers eine Rechtsgrundlage erhalten konnten. Wenn der Kurfürst siegte, so war das Ansehen des Kaisers im Reich vollends vernichtet. Wenn es dann noch zu dem besprochenen Unternehmen gegen die Niederlande gekommen wäre, so wäre die Grundlage seiner Macht absolut erschüttert worden. Schlug allerdings Albrecht Alcibiades Moritz aus dem Felde, so hätte ein Sturm auf alle Bistümer eingesetzt, alle in den letzten Kriegen erworbenen Besitztümer

wären in Frage gestellt worden und alle Feinde des Kurfürsten Moritz hätten sich gegen ihn erhoben.

Unter diesen Gegebenheiten rückten die Kriegsgegner im Juli 1553 widereinander. Zuvor musterte Moritz seine thüringische und meißnische Ritterschaft zu Halle, Merseburg und Sangerhausen - sehr wahrscheinlich befand sich unter den meißnischen Rittern auch Georg von Karras, ein angesehener Lehensherr, dessen Haupteinflussgebiet im Elbtal zwischen Meißen und Dresden lag -, um sich dann in Sangerhausen zu sammeln und anschließend ihren Weg nach dem Eichsfeld zu nehmen. Erst in Gieboldehausen stießen die fränkischen und in Einbeck die braunschweigischen Scharen zu dem bundesdeutschen Heer, das nun über achttausend Mann zu Fuß und achteinhalbtausend Reisige (Ritter) verfügte, eingeschlossen tausend böhmische Reiter, die Heinrich von Plauen im Auftrag Ferdinand I. heranzuführte.

Markgraf Albrecht Alcibiades befand sich vor „dem festen Hause Petershagen“, an der Weser, nördlich von Minden, gelegen. Da er überzeugt war, dass er dem kurfürstlichen Heer nicht gewachsen war, denn nur mit seinem Fußvolk sah er sich seinem Feinde gegenüber ebenbürtig, seine Reiterei mit nur dreitausend Mann war deutlich in der Unterzahl. Aus diesem Grund fasste er den Entschluss Moritz an günstiger Stelle in seinem Rücken auszuweichen und sich durch das Stift Magdeburg auf das Kurfürstentum Sachsen zu stürzen.

Diese Gefahr erkennend, veranlasste Moritz die Furt in der Nähe von Sievershausen zu sichern, die Albrecht nehmen musste, um nach dem Magdeburgischen zu gelangen. In einem seiner Briefe heißt es hierzu „er muss weichen oder er muss schlagen“. Moritz war voller „Schlachtbegier“, die ihn immer ergriff, wenn der Feind sich näherte. Er wurde mit einem Kriegsgross verglichen, das nicht mehr zu halten war, wenn er das Wiehern der feindlichen Pferde gehört hat.

Dies war auch der Grund, weshalb Moritz den Beschluss des Kriegsrates missachtend, die günstige Stellung aufgab, die man eingenommen hatte, um den Feind zu stellen, und sich diesem entgegenwarf. Mühelos warf er eine Abteilung des markgräflichen Fußvolkes über den Haufen. Dies verschaffte Albrecht Alcibiades einen Vorteil, weil durch das Vorpreschen von Moritz die kurfürstliche Schlachtordnung gestört wurde. Nun rückte der Markgraf vor und drang in die kurfürstliche Reiterei ein, durch aufgewirbelten Staub unterstützt, der den Reitern in die Augen trieb. So konnte er die Furt, an der ihm sehr gelegen war,

einnehmen. Nun stürzten sich der Kurfürst und Herzog Heinrich mit den besten Rittern unter den Hoffahnen von Braunschweig und Sachsen auf den markgräflichen Haufen, so kam es an dem engen Ort zu einem stürmischen Zusammentreffen, in dem mit viel Erfolg Büchsen und Pistolen zum Einsatz kamen. Manch einer wusste nicht, ob er Feind oder Freund getroffen hat.

„In dem wilden Getümmel des Reitergemenges – man wusste nicht, ob nicht gar aus einem Rohr seiner eigenen Leute – war Kurfürst Moritz von einer Kugel getroffen worden“.



Schlacht bei Sievershausen: Ölgemälde um 1600

Wurde Moritz von eigenen Leuten erschossen, oder gar wie eine Legende es behauptet von dem Ritter Georg von Karras aus Coswig?

In Böttigers Geschichte des Kurstaates und Königreichs Sachsen, Teil 1, Seite 557 findet man die Abschrift eines Zettels, der sich unter den Papieren des Freigutes zu Coswig befinden haben soll (siehe unten im Original). In diesem wird berichtet, „dass Kurfürst Moritz das Gut Coswig von einem von Karas durch Tausch erworben und dessen Sohn als Pagen zu sich genommen habe, welcher sodann später aus Verdruss über diesen Tausch und von dem Kurfürsten persönlich durch eine Ohrfeige beleidigt, denselben in der Schlacht bei Sievershausen meuchelmörderischer Weise und dies so dann erst drei Tage vor seinem in Coswig erfolgtem Tode, seinem Beichtvater gestanden habe“. Nach dem Ableben des Georg von Karas soll der Beichtvater Kurfürst August

hiervon in Kenntnis gesetzt und ihm anheimgestellt haben, ob – wie vom Verstorbenen verlangt – diese Begebenheit auf seinem Grabstein verewigt werde, was auch geschehen sein sollte.

Um diese Aussagen in der Abschrift des Zettels richtig einordnen zu können, müssen die dargestellten Ereignisse entsprechend ihrer zeitlichen Übereinstimmung beurteilt und geprüft werden.

Im Jahre 1421 wird Thamme Karas – die Schreibweise des Namens variiert zwischen Caraz, Carras, Karis, Caras und Karas – Als Lehensherr von Coswig erwähnt. Heinrich, Nickel und Georg von Karas wurde 1467 durch den Meißner Bischof mit „Coßwigk, Köthewitz und das wüste Dorf Pannewitz“ belehnt.

Im Lehenbuch von Kurfürst Moritz findet sich nur eine Urkunde mit Datum vom 12.11.1549, in der die Einkünfte des Benno Karas aus dem Maxener Gut als Lehen genannt worden.

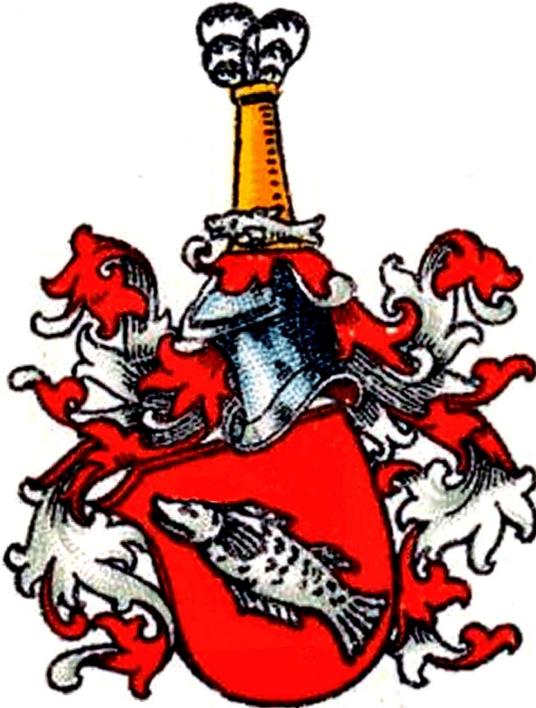
Die gänzliche Gehaltlosigkeit der in jenem Zettel angeführten Tatsachen und dargestellten Behauptungen, neben der berichteten Ermordung Kurfürst Moritz, wird bei weiteren Nachforschungen offenkundig. Denn das Gut Coswig ist nicht durch Kurfürst Moritz von denen von Karras erworben und ist auch nicht von Ihm durch Tausch akquiriert worden. Denn diese Erwerbung ist nicht zu Zeiten von Kurfürst Moritz, sondern durch Kurfürst August im Jahre 1556 erfolgt. Hierzu existiert im ehemaligen Archiv des Königlich-Sächsischen-Finanzministeriums ein besonderes Aktenstück (Rep. XXII. Moritzburg Nr. 5) – nun sicherlich im sächsischen Staatsarchiv – woraus sich ergibt, dass die Güter Coswig und Zschaschendorf von den Gebrüdern Georg und Hans Karras an Kurfürst August für 18.458 Gulden verkauft worden sind. Nach der in den angeführten Akten befindlichen Original-Urkunde (Blatt 42) ist dieser Kauf am Tage Petri und Paul (29. Juni) 1556 abgeschlossen worden. Somit konnte bei dem angeblichen Mörder von Kurfürst Moritz ein Verdruss über diesen Kauf gar nicht vorhanden sein.

Im Aktenkonvolut dieses Grunderwerbes ist aber eine Streitigkeit zu finden, die belegt, dass die Besitzer von Coswig mit der kurfürstlichen Kammer Streitigkeiten ausgefochten hatten. Herzog Georg der Bärtige hatte nämlich 1502 beurkundet, dass Georg Karras die Ritterdienste erlassen werden, wenn er die Jagd im Spar aufgibt. Durch Ausdehnung der kurfürstlichen Jagd auf dem Grund und Boden der Karras waren seit 1543 Reibereien entstanden, die durch eine benannte Kaufsumme in Höhe von 1.000 Thalern für die geschmälerete Jagd ausgeglichen wurden.

Das Anliegen, welches in dem oben genannten Zettel, das Kurfürst August anbefohlen habe, die Geschichte der Ermordung Kurfürst Moritz während der Schlacht bei Sievershausen durch Georg von Karras auf den Leichenstein desselben bei der Kirche zu Coswig eingravieren zu lassen, findet ebenfalls keine Bestätigung.

Hierzu finden sich weder im Kirchenarchiv noch im Haupt-Staats-Archiv Hinweise und auch nicht in der Agende (Kirchenbuch) der Coswiger Kirche. Auch konntet weder im Kirchhof noch an oder in der Kirche ein derartiger Leichenstein nachgewiesen werden.

Die Coswiger Kirche wurde übrigens im Jahre 1496 von Nickel Karras und seiner Frau Anna gestiftet, eine der schönsten Dorfkirchen in Sachsen, sie besitzt noch bedeutende Spuren aus ihrer Errichtungszeit, noch heute befindet sich über dem Eingangsportale das Wappen der von Karras mit der Inschrift: „Niklas Karras 1497“.



Wappen der von Karras

Da in der alten Agende kein Hinweis auf die Ermordung des Kurfürsten Moritz in Sievershausen durch Georg von Karras zu finden ist und die geringe Wahrscheinlichkeit, dass die Bemerkungen eines späteren Pfarrers glaubhaft seien, muss diese Nachricht bezweifelt werden, zumal erst nach Moritzens Tod jener Kauf erfolgte, der Ursache für die Ermordung des Kurfürsten sein sollte. Wenn wahrhaftig Karras den Mord seinem Pfarrer in Coswig gestanden haben soll und hierüber von diesem mit Kurfürst August korrespondiert habe, so wären diese Tatsachen dem Pfarrer sicherlich so bedeutsam gewesen, dass er diese in jener alten Agende neben jener vom Pfarrholze verzeichnet hätte. In H.E. Schwarzes vollständige Jubel Akten des Religion Friedens von 1756 findet sich hierzu folgender Hinweis: Nicol Karras, der Erbauer der Kirche, habe testamentarisch der Pfarre ein Stück Wald für Feuerholz vermacht, das dessen Söhne Georg und Matthes abgeholzt und daraus eine Schafweide gemacht hätten, und als so dann dessen Erben Georg und Hans Karras das Gut an den Kurfürsten verkauften, so hätten sie für diesen Schaden 50 Taler geben müssen. Dies sei in einer alten Agende von 1557 aufgeführt, deren Existenz aber nicht mehr nachweisbar ist.

So alt dies Legende zu sein mag, so wenig ist sie doch begründet. Fest steht allerdings, dass Ritter Georg von Karras im Gefolge des Kurfürsten Moritz an der Schlacht von Sievershausen beteiligt war. Durchaus möglich ist es auch, dass bei dem durch das vom Kurfürsten verursachte „Reitergetümmel“ versehentlich die Karrassche Kugel Moritz traf, die ihn tötete. Wenn sich Karras dieser Tat bewusst war, dann musste ihn Zeit seines Lebens das schlechte Gewissen schwer geplatzt haben und ihn am Ende seiner Tage zu der Beichte gegenüber seinem Pfarrer veranlasst haben. Vielleicht hat Karras auch vor seinem Tod diese Tat gegenüber einem Vertrauten gestanden und so ist einiges durchgesickert und daraus diese Legende dann entstanden. Wir werden die wahren Umstände, die zum unmittelbaren Tod des Kurfürsten Moritz führten nicht mehr aufklären können, diese werden für immer im Dunkel der Geschichte versunken bleiben.

.

Von Kurfürst Moriz Tode.

Abschrift eines unter den Papieren des Freigutes zu Coswig
im Amte Moritzburg aufgefundenen Zettels.

(Nachricht den Herrn von Karras betreffend, welcher den Kurfürst Moriz
in der Schlacht bei Sievershausen erschossen.)

Dieser Herr von Karras besaß das Rittergut Coswig und den damals dazu gehörigen großen und schönen Wald. Kurfürst Moriz, als Erbauer des Lustschlosses Moritzburg und als ein besonderer Liebhaber der Jagd, suchte obgedachten coswiger Wald zu diesem Lustschloß zu ziehen und verlangte von dem Herrn v. Karras, daß er ihm selbigen nebst dem Gute selbst durch Tausch gegen ein anderes Gut überlassen sollte. Der Kurfürst erlangte seinen Zweck, und um seine Zufriedenheit dem bisherigen Besitzer noch vollkommner zu bezeichnen, nahm er dessen Sohn als Pagen zu sich, versprach ihn vor andern zu distinguiren und sein Glück zu machen. Der alte Karras starb inmittelst, und sein Sohn befand sich bei Hofe sehr wohl. Allein eben weil der Kurfürst aus besonderer Gewogenheit vielleicht zu viel auf ihn Acht gab, so bestrafte er ihn auch so oft er es verdiente und unter andern gar einmahl mit einer Ohrfeigē. Der junge Karras empfand dieß sehr übel, und da zu gleicher Zeit sein Verdruß über den Tausch des Rittergutes seiner Vorfahren (welche Veränderung derer

Rittergüte man zu damaligen Zeiten sehr ungern vornahm), welchen sein Vater nicht mit seiner Zufriedenheit eingegangen, wieder rege ward, so suchte er sich bei der ersten Gelegenheit deshalb an dem Kurfürsten zu rächen. Dieses um desto leichter und ohne Verdacht zu bewerkstelligen, bat er sich Dienste bei der Armee aus, und da er sich in selbigen wohl hielt, so hatte ihn der Kurfürst allenthalben und gerne nahe um sich. In der bekannten Schlacht bei Sievershausen endlich vollzog er seine abscheuliche Rache und erschoss den Kurfürsten hinter-

wärts mit einer silbernen Kugel. Kein Mensch argwohnte auf ihn als den Thäter, und er lebte verschiedene Jahre ruhig. Da es aber zum Sterben kam, erwachte sein Gewissen mit desto größerer Unruhe; er entdeckte, um selbiges zu befriedigen, seine That dem Beichtvater und starb drei Tage darauf auf seinem ehemaligen Ritterfize zu Coswig, als wohin er sich aus einem besondern Vorurtheil hatte bringen lassen, in großem Kummer und Reue. Sobald er todt war, berichtete der Geistliche diesen Vorgang und Aussage des Herrn v. Karras nach Hofe und stellte Kurfürst August anheim, ob dem Verlangen des Verstorbenen gemäß diese Begebenheit öffentlich auf sein bei der coswiger Kirche verlangtes Grab, um sie der Nachwelt aufzubehalten, gesetzt werden sollte, welches auch geschehn ist.

Kopie aus Böttigers Geschichte des Kurstaates und Königreich Sachsen, Band 1

Was weist heute noch neben der Kirche in Coswig, eine der schönsten alten Dorfkirchen Sachsens, auf die Familie der von Karras hin? Das ist der Standort der ehemaligen Wasserburg, die sich nordöstlich der Kirche befand und heute von einer Villa aus dem 19. Jahrhundert überbaut wurde, in der sich seit 1996 das Karrasburgmuseum Coswig befindet.

Olaf Knoll

Literatur:

Dr. Friedrich Albert von Langenn: Moritz herzog und kurfürst zu Sachsen, Eine Darstellung aus dem Zeitalter der Reformation, 1841

C.W. Böttiger: Geschichte des Kurstaates und Königreich Sachsen, Band 1, Hamburg 1830

Karl Lamprecht: Deutsche Geschichte, Zweite Abteilung, Neuere Zeit, Erster Band, Zweite Hälfte, Gesammelte Werke Bd. 5.2., Berlin 1912

Rankes Meisterwerke: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, 5. Band, München und Leipzig 1914

Johann Georg Theodor Grässe: Der Sagenschatz des Königreichs Sachsen, Dresden, 1855

H.E. Schwarze: Vollständige Jubelakten des Religion-Friedens, Leipzig 1756, 8. Teil S.779